

Predigt am 06. Sonntag nach Trinitatis, 11.07.2021

zu Mt 28, 16-20

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Stefanie Grasruck

Der letzte Satz...

Liebe Gemeinde!

Neulich habe ich einem Telefonat in Zug zuhören müssen.

Eine junge Frau telefoniert lange und angeregt mit ihrem Freund. Sie überlegen, wie sie das Wochenende verbringen und was sie alles planen und dann kommt die Rede auf die Prüfungen, die sie erst noch bestehen muss und vor denen sie sich schon ein wenig ängstigt.

Ihr Freund am anderen Ende redet ihr wohl Mut zu, sie hört ihm zu, lässt sich bestärken und das Telefonat endet mit einem Satz: „Tschüss, denk dran: Ich liebe dich!“

Der letzte Satz ist immer der entscheidende – der bleibt hängen. Vielleicht formulieren wir ihn deshalb so bewusst und nicht einfach dahin gesagt.

Mit einem Vorwurf würden wir niemals einen Anruf beenden wollen. Der letzte Satz prägt sich uns ein.

Auch der Evangelist Matthäus wusste das ganz genau und hat sich als letzten Satz seines ganzen Evangeliums einen ganz besonderen Schluss einfallen lassen, wie ein letzter schöner Akkord in einer Symphonie, der am Ende stehen bleibt und nachklingt.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

28 Kapitel hat er wohl aufgebaut, nach der Ordnung, die er den Überlieferungen von und über Jesus geben wollte.

28 Kapitel mit ihren vielen Versen, die er nacheinander setzt und ordnet, so dass ein Gesamtkunstwerk entsteht und als letzten Vers dieser Satz:

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

Ein zeitloser Satz, der für uns heute in Forth gilt.

Er weist aus dem Evangelium hinaus in die Zukunft.

Und er galt den Jüngern damals ebenso, die Jesus auf einen Berg geholt hatte, um sich, nach seiner Auferstehung, zu verabschieden, doch nicht ohne Zusage: *„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“*

Ich lese aus Matthäus 28:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Die Sache mit Jesus beginnt...

Mit dem Ende des Matthäusevangeliums ist das Zeugnis über das Leben, das Sterben und die Auferstehung Jesu erst einmal zu einem Ende gekommen.

Alles, was über Jesus überliefert war, hat Matthäus zusammengefasst, doch damit wird das Buch nicht abgeschlossen und ins Regal gelegt.

Mit diesen letzten Versen geht die Sache Jesu erst richtig los.

Noch wird beschrieben, dass die verzagten Anhänger Jesu, überwältigt und verunsichert von der Auferstehungserfahrung Jesu, zu Boden gehen und auch zweifeln. Doch bald werden sie alles weiterzählen, Reisen unternehmen, Gemeinden gründen, Briefe verfassen – Manche von ihnen werden dafür auch in den Tod gehen, weil der römische Kaiser eine Entscheidung fordert, wem sie dienen wollen.

Diese Bewegung, die vom Wirken Jesu ausging, ist nicht aufzuhalten gewesen. Und sie wird angedeutet und auch gewünscht in den letzten Versen

bei Matthäus.

„Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker.“

Auch, wenn diese Verse als „Taufbefehl“ in die Literatur und in das Gedächtnis vieler Generationen von Konfirmanden eingegangen sind, glaube ich nicht, dass die Menschen um Jesu deshalb vom Glauben erzählt haben, weil es Jesus so vorgegeben hat.

Ich glaube, sie waren durch die Geschehnisse so fasziniert und erfüllt, dass sie gar nicht anders konnten.

Sie wollten weitererzählen.

Diese Bewegung ließ sich nicht aufhalten – sie wurde von Land zu Land weitergetragen, zuerst in Länder des Vorderasiens, wie Armenien oder Äthiopien, die im 4. Jahrhundert christianisiert wurden, lange vor Europa.

„Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker.“

Dort wohin die Botschaft Jesu gekommen war, ließen sich Menschen taufen und in den Lehren Jesu ausbilden.

Um dazu zu gehören, wurden sie im Ritual der Taufe aufgenommen und orientierten sich an den Weisungen Jesu.

Keine Grenzen...

Die Botschaft Jesu kennt keine Grenzen, weder damals noch heute.

Damals ließen sich römische Beamte, Sklaven, Frauen und Kinder, Jüdische Händler und Menschen aus Naturreligionen taufen und wollten ein neues Leben nach den Grundsätzen, die Jesus vorgelebt hatte, beginnen.

Es wurden Standesgrenzen, Grenzen der Geschlechter und der Hautfarbe, der Länder und Regionen überschritten.

Paulus hat es im Galaterbrief formuliert: (3,26)

„Hier ist nicht Jude, noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Und dieses Geschehen der Ausbreitung der christlichen Botschaft hält bis heute an, auch ohne, dass dafür missionarisch gewaltsame Methoden angewandt werden, wie das durch viele Epochen hindurch leider der Fall war.

Egal, in welche Stadt Sie heute kommen und sich dort orientieren und nach einer christlichen Gemeinde fragen:

Sie werden dort ein Grüppchen finden, das sich versammelt und Gemeinde Jesu Christi ist.

Sie finden christliche Gemeinden rund um den Globus, in Afrika sicherlich anders feiernd als im kalten Norwegen und im asiatischen Shanghai garantiert anders betend als in Australien.

Doch die Gemeinden pflegen Gastfreundschaft, obwohl man die Sprache nicht spricht, findet man im Gottesdienst eine gemeinsame Liturgie und erkennt Grundbestandteile.

In alle Welt...

Der Aufruf Jesu, hinzugehen in alle Welt, ist mittlerweile geschehen. Die Bibel wurde in über 1900 Sprachen und Dialekte übersetzt und in allen Ländern weitergegeben.

Nun dürfen wir Menschen aus allen Ländern der Erde begegnen, sie als Schwestern und Brüder im Glauben wahrnehmen. Zusammen sind wir Kinder Gottes und dürfen uns darauf verlassen, dass uns Gottes Begleitung sicher ist: *„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“*

Gegenseitig können wir einander bereichern, wir können unsere Verschiedenheit wahrnehmen und uns manches anschauen, vielleicht das Organisationstalent der Europäer, genauso wie die unbändige Lebensfreude und Gastfreundschaft der Menschen aus anderen Ländern.

Wie Brüder und Schwestern, verbunden durch den Glauben an Jesus

Christus, dürfen wir gemeinsam Zukunft gestalten, in unserem Land und auch anderswo, wo die Bedingungen durch Krieg und Unruhen viel schwieriger sind.

Tragen lassen dürfen wir uns von dem einen Satz, der Zukunft eröffnet und eine gute Basis bildet, um vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken:

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

Amen.